

GESPRÄCH ÜBER DEN GLAUBEN
ZWISCHEN
EUTHYMIOS ZIGABENOS
UND EINEM SARAZENISCHEN PHILOSOPHEN

von Adel-Théodore Khoury*

In Band 131 der *Patrologia Graeca* von Migne (Spalte 20—37) haben die Herausgeber eine Sammlung veröffentlicht unter dem Titel: „Vom Mönch Euthymios Zigabenos, Gespräch mit einem sarazenischen Philosophen über den Glauben, in der Stadt Melitene“.

Dieser Text bietet nichts Ungewöhnliches. Er zeichnet sich weder durch die Tiefe des theologischen Gedankens noch durch den Wert der apologetischen Methode aus. Zigabenos hat in diesem Werk, wie in seinen anderen¹, nicht danach gestrebt, etwas Originales darzubieten. Er ist nur ein Plagiator gewesen, zwar ein intelligenter Plagiator, aber nichts mehr. Wenn wir uns dennoch das Gespräch vorgenommen haben, um es zu analysieren, so geschieht es aus praktischen Gründen: Wir finden einige der bedeutsamsten Themen zusammengestellt, welche die christlichen Schriftsteller, Apologeten wie Polemiker, in ihrer Literatur behandelt haben, die sich mit dem Islam befaßt.

Über die geschichtlichen Umstände der Begegnung von Zigabenos mit seinem muslimischen Gesprächspartner haben wir keine Nachricht. Der Titel erwähnt nur die Stadt Melitene, wo das Gespräch stattgefunden hat. Der Sarazene, von dem gesprochen wird, ist uns völlig unbekannt. Wir wissen im eigentlichen Sinne nichts von ihm, außer, daß er in der Religionswissenschaft bewandert war: Er wird als Philosoph bezeichnet, und im zweiten Teil der Sammlung wird er als „der weiseste der Söhne Hagars“ (33 D) angesprochen. Außer seiner Kenntnis des Islam scheint er hinreichend über einige Aspekte der christlichen Lehre unterrichtet zu sein: der Wortlaut seiner Einwände, gewisse Schriftzitate und einige Anspielungen lassen das deutlich werden. Aber man sieht, daß diese

* aus dem Französischen übersetzt von Prof. Anton Antweiler

¹ In der *Alexiade* (XV 9, 20—30; Ausg. Leib, Paris 1945) der ANNA KOMNENE ist Zigabenos (11.—12. Jh.) als ein Mönch dargestellt, der sich in der Grammatik, der Rhetorik und der Theologie auskennt. Der Kaiser Alexios übertrug ihm die Sorge, mit gut ausgewählten patristischen Texten ein Werk gegen alle Häresien zusammenzustellen. Er schrieb demgemäß seine *Dogmatische Panoplie*. Darin widmete er das letzte Kapitel einer Abhandlung „Gegen die Sarazenen“. Der Einfluß von JOHANNES DAMASCENUS ist durch das Werk offenkundig. In seiner Studie über den Islam hat ZIGABENOS außerdem Anleihen bei der *Widerlegung des Koran* des NIKETAS von Byzanz (Ende des 9. Jh.) gemacht. Das Kapitel des ZIGABENOS findet man PG 130, 1332—1362 und die *Widerlegung des Koran* PG 105, 669—805. Fügen wir noch hinzu, daß man von ZIGABENOS exegetische Werke kennt, die von den Fachleuten geschätzt werden.

sehr unbestimmt bleiben und es keinesfalls gestatten, die Person zu identifizieren oder sich über seine theologischen Tendenzen zu vergewissern. Das ist übrigens in diesem Fall unerheblich. Darüber hinaus möchten wir sagen, daß auch seine Bezeichnung als Philosoph uns nicht weiterhilft. In dem Text, der uns beschäftigt, begegnet nichts in den Einwänden oder im Verlauf der Unterhaltung, das diese anspruchsvolle Bezeichnung rechtfertigte. Im Gegenteil, die Einwände des Sarazenen scheinen uns primitiv formuliert zu sein, vergleicht man sie mit dem, was man in der muslimischen Literatur über das Christentum lesen kann, schon vom 12. Jahrhundert an².

Der Text schreibt das Gespräch dem ZIGABENOS zu. Man muß das zweifellos dahin verstehen, daß der Grundstock der Gedanken ihm zugehört, das heißt, daß ZIGABENOS sich die Mühe gemacht hat, bei seinen Vorgängern die Antworten, Beispiele und Vergleiche zu finden, die bei ähnlichen Gesprächen dienlich gewesen sind, und daß er sie passend ausgewählt hat, entsprechend den Themen, die in der Sammlung erwähnt sind und jetzt behandelt werden sollen. Aber ZIGABENOS ist nicht für die endgültige Fassung des Gespräches verantwortlich. Denn er ist darin in der dritten Person zitiert: „Euthymios sagt . . .“, und „der heilige Euthymios sagt . . .“. Zu der Zeit, in der die Sammlung endgültig zusammengestellt wurde, wurde ZIGABENOS schon als ein Heiliger angesehen.

Der fragmentarische Charakter des Gespräches ist im übrigen offensichtlich. Die Unordnung, die darin herrscht, ist in einem wirklichen Gespräche undenkbar, auch in dem einfallsreichsten. Behandelt wird zum Beispiel zuerst die Trinität, dann die Inkarnation, dann wieder die Trinität und die Inkarnation, und nochmals die Trinität, und ein wenig später wiederum die Inkarnation. Fügen wir noch hinzu — und das ist entscheidend —, daß das letzte Fragment, das dem Gespräch beigelegt ist, durch seinen polemischen Gehalt und seinen Aufbau sich von den anderen völlig unterscheidet; der Gesprächspartner, oder vielmehr der Gegenstand des Interesses, hört auf, der Sarazene zu sein, um „der

² Der byzantinische Redaktor des *Streitgespräches*, der sicherlich wenigstens das *Streitgespräch* des JOHANNES DAMASCENUS (PG 94, 1585—1596 und PG 96, 1336—1348) und die Schriften des ABU-KURRA (PG 97, 1469—1609) kannte, nach deren Vorbild sich das *Streitgespräch des Zigabenos* darbietet, hat, um die Einwände der Sarazenen beseitigen zu können, die polemischen Werke der Muselmanen nicht lesen können. Von den bekanntesten führen wir an: ABU 'ISA AL-WARRAK, *Das Buch zur Widerlegung der drei christlichen Sekten* (Vgl. A. Abel, Brüssel 1949); BAKILLANI, ein Kapitel „Gegen die Christen“ in seinem *Tamhid* (Ausc. Mac Carthy, Beirut 1957); IBN HAZM v. Cordoba, ein Kapitel in seinem *Fisal* (Ausc. Kairo 1321 H/1903); DJAHIZ, *al-Radd 'ala al-Nasara* (Ausc. Finkel, Kairo 1926) (= *Widerlegung der Christen*, franz. Übers. von Allouche, in: *Hesperis* 26 1939 123—155); GHAZZALI, *Vorzügli- che Widerlegung der Gottheit Jesu-Christi nach den Evangelien*, Ausg. und franz. Übers. von R. Chidiac, Paris 1939)

Hagarener“³ zu werden; die gewalttätige Anklagerede gipfelt zum Schluß in einer Bekehrung nach dem besten Stil hagiographischer Literatur.

Wir werden unwiderstehlich dahin gebracht zu denken, daß wir hier nicht ein wirkliches Gespräch vor uns haben, sondern eine Kompilation von der Art des „Gesprächs“, das dem heiligen Johannes Damascenus zugeschrieben wird. Wir haben anderwärts gezeigt, daß dieses Gespräch sich vollständig in den apologetischen Werken von Abu-Kurra findet⁴. Es gibt freilich einen bemerkenswerten Unterschied zwischen den Werken des Abu-Kurra und dem Gespräch des Zigabenos: Die ersteren sind der Bericht über wirkliche Gespräche, trotz einiger formaler Anordnungen, die uns später zu sein scheinen, während uns das Gespräch des Zigabenos ganz einer bestimmten Literaturgattung anzugehören scheint.

Ein Gesprächspartner, der zwar, wie in den Werken des Abu-Kurra⁵, gebildet ist, dessen Gedanke aber an einer Armut leidet, die dabei unerklärlich ist; eine Eile, die Antwort zu geben; eine ganz besondere Sorge, diese Antworten darzubieten; ein Mangel an Wärme, der bei einem wirklichen Gespräch verwunderlich wäre; gewisse stilistische Einzelheiten⁶ und endlich der Aufbau des Gespräches lassen uns schließen, daß es sich um eine einfache Gedächtnishilfe handelt, um eine handliche Zusammenfassung der wichtigsten Einwände und Antworten: ein Kompendium, das man aus der Sammlung mehrerer Fragmente erhalten hat⁷.

Bei der Analyse haben wir uns an den Text gehalten, so wie er herausgegeben ist. Wir geben den Gedanken getreu wieder. Aber man wird verstehen, daß eine Analyse keine hinreichende Vorstellung der angewandten Methode bieten kann. Diese Methode kann charakterisiert werden durch die Anwendung der sokratischen Mäeutik und den ständigen Rückgriff auf Beispiele, Vergleiche und allegorische Parabeln. Der

³ Ganz im Anfang des Kapitels der *Panoplie*, das „gegen die Sarazenen“ gerichtet ist (PG 130, 1332 D—1333 A), erwähnt ZIGABENOS die verschiedenen Namen, mit denen man die Muselmanen bezeichnet: Ismaeliten, Hagarener (nach dem Namen der Hagar, der Mutter Ismaels), Sarazenen.

⁴ In dem Kapitel, das ABU-KURRA in unserem in Vorbereitung befindlichen Werk gewidmet ist: *Textes grecs relatifs à l'Islam*. Man möge sich auch beziehen auf Schrift 18 des ABU-KURRA (PG 94, 1596—1597) und auf die Schriften 35 36 37 38 (PG 97, 1588—1596) und 9 (ebd. 1529).

⁵ Vgl. Schrift 21 (PG 97, 1548). Es ist übrigens normal, daß es Gelehrte sind, welche religiöse Probleme unter sich diskutieren.

⁶ Zum Beispiel ist der Einwand des Sarazenen regelmäßig durch ein Verb im Präsens eingeführt: *er sagt*, und die Antwort des ZIGABENOS durch eine Form der Vergangenheit: *er sprach*.

⁷ Solche anonymen Fragmente zum Gebrauch erfahrener Apologeten waren nicht selten. Wir verweisen z. B. auf eine Probe, die für eine Reihe ausgewählt und in ihr veröffentlicht wurde, die auf das Streitgespräch des ZIGABENOS folgt (PG 131, 37 D—40 A).

Apologet sucht die Wirksamkeit: Wenn ein Argument gefährdet ist, vom Gesprächspartner zurückgewiesen zu werden, läßt man es beiseite. Das Schriftargument, das bei den Byzantinern so geschätzt ist — und auch bei dem Exegeten, der Zigabenos war —, wird in engen Grenzen benutzt: Zigabenos beruft sich nur auf das Zeugnis derjenigen Propheten, die von dem Muslim anerkannt werden. Die Ironie, die in der polemischen Diatribe des Schlusses triumphiert, wird nur sichtbar, wenn der Verfasser sich nicht mehr an einen Gesprächspartner zu wenden braucht, der diskutiert, sondern an einen Angeklagten, der gezwungen ist, eine Anklage im besten Stil der traditionellen Kapitel zu hören, die in den Werken gegen die Häresien dem Islam gewidmet sind.

Wenn die Ironie das Maß derart überschreitet, daß sie ungerecht wird, haben wir es unterlassen, ihren Gedankengang wiederzugeben, in allen Fällen, in denen das nicht schadet, um den Text zu erfassen. Wir haben im Gegenteil einige Stellen in reiner und schlichter Übersetzung zitiert. Wir haben damit einige Proben der Art und Weise bieten wollen, wie die Einwände ausgedrückt und die Antworten angepaßt werden. Wir haben auch, in einem Fall, *in extenso* eine bezeichnende Probe der exegetischen Arbeitsweise von Zigabenos und seiner Absichten bei der Interpretation von Schrifttexten gegeben.

Wir haben die Anmerkungen auf das Notwendige beschränkt. Man wird verstehen, daß ein ausführlicher Kommentar, der immer möglich und in solchen Fällen reizvoll ist, in keinem Verhältnis zu dem Inhalt des Streitgesprächs gestanden hätte. Anstatt die Geschichte eines jeden behandelten Problems zu geben, haben wir es vorgezogen, einfach einige Erläuterungen zu geben, dazu bestimmt, dem Leser zu helfen, gewisse Gesichtspunkte bezüglich des Textes und seines Inhaltes zu erfassen.

„Vom Mönch Euthymios Zigabenos
Gespräch mit einem sarazenischen Philosophen über den Glauben
in der Stadt Melitene“

I. Die Trinität:

Das Gespräch beginnt unvermittelt mit einer Frage des Sarazenen über die Trinität, die er als Polytheismus bezeichnet. Zigabenos antwortet:

1. Gott, das Wort und der Geist sind eine gleiche Substanz und Natur. Gott, der das Leben gibt, kann nicht ohne Wort und Hauch sein. Wir wissen das aus der Analogie mit dem Menschen⁸, dem vollkommensten Geschöpf.

⁸ Diese Methode der Annäherung an die Gottheit durch Analogie mit dem Menschen hat bekanntlich immer für die muselmanische theologische Reflexion Schwierigkeiten gemacht. Man erinnert sich des Streitens um die „Göttlichen Eigenschaften“, welche die verschiedenen theologischen Schulen im Islam getrennt hat (Vgl. L. GARDET, Art. Allah, in: *Enc. de l'Islam*, nouv. éd. I 418—429).

2. Überdies stützen wir uns auf inspirierte Zeugnisse:

David: *Ps* 33 (32), 6: Durch das Wort (des Herrn) sind die Himmel gemacht, durch den Hauch seines Mundes all ihre Stärke.

Isaias 6, 3: Heilig, heilig, heilig ... Der Himmel und die Erde sind erfüllt von seiner Herrlichkeit.

3. Ein Vergleich aus der Psychologie kann helfen, das besser zu erfassen: der menschliche Intellekt ist „Quelle, Hervorbringer und Urgrund unseres Wortes und unseres Hauches“⁹.

II. Die Menschwerdung:

1. Wenn Gott Mensch geworden ist, wer ist dann im Himmel geblieben?

Um auf diesen Einwand zu antworten, bedient sich ZIGABENOS der mæutischen Methode. Er entlehnt ebenfalls einen Vergleich aus der Physik: die Sonne, ihr Licht und ihre Strahlen. Die Strahlen erleuchten die ganze Erde, ohne von der Sonne getrennt zu werden. Das gleiche gilt für Gott: Er ist Mensch geworden, ohne deswegen den Himmel zu verlassen.

2. Wenn Gott von Maria geboren ist, wie kann man da noch behaupten, daß Maria Jungfrau war¹⁰?

Die jungfräuliche Geburt Marias erklärt sich durch die Macht Gottes.

3. Weswegen die Menschwerdung?

In den Augen des Islam ist Gott für uns wesenhaft ein Geheimnis: Er ist der Unerkennbare, den kein Gleichnis aus der Schöpfung näherbringen kann; der absolut Transzendente ebenso in seinem eigenen Wesen wie in seinen Beziehungen zu den Menschen. So wird man die Tragweite des Einwands für den Muselmanen verstehen, der unten II 4 ausgesprochen wird.

⁹ Wir können im Rahmen dieses Artikels den Kommentar nicht genau geben und alle Quellen angeben, auf die sich ZIGABENOS gestützt hat. Man kann ein für allemal sagen, daß sich jedes Beispiel und jeder Vergleich, die hier benutzt werden, bei den früheren Theologen und Apologeten wiederfinden. Wir bemerken nur, daß die hier vereinigten Themen auffallend denen gleichen, die BARTHOLOMÄUS von Edessa im Anfang der *Widerlegung eines Hagareners* gruppiert hat (Vgl. PG 104, 1384—1385A). Es gibt in dem Streitgespräch nichts Neues, außer dem eindringlichen Vorzug, den ZIGABENOS der Methode gibt, durch Beispiel und Vergleich zu erläutern.

¹⁰ Dieser Einwand des Muselmanen gegen die Jungfräulichkeit Mariens ist genau zu verstehen. Der Koran lehrt klar die jungfräuliche Empfängnis Jesu durch Maria und erklärt sie durch die allmächtige Wirksamkeit Gottes: vgl. 19, 20—21; 21, 91; 3, 47; 66, 12. Er beschuldigt die Juden, die Maria schmähen: 4, 156. Über die Geburt aber ist der Koran verschwiegen. Den Kommentatoren widerstrebt es, sie als einfach den gewöhnlichen Gesetzen unterworfen zu betrachten. Man kann bei JOS. HADDAD, *Das Evangelium im Koran* (arab.), (Libanon o. J.) 141—189 ein eindrucksvolles Kapitel über die Lehre des Koran und seiner Kommentatoren über Maria, die Mutter Jesu, lesen.

Gott hat das Ziel, den Teufel auszurotten und den Menschen zu retten. Er beabsichtigte überdies, jeden Grund zum Hochmut zu nehmen: Besiegt, kann er sich nicht mehr dessen rühmen, das durch Gott erlitten zu haben, sondern vielmehr durch den Leib Christi, dessen Gott sich gleichsam als eines Lockmittels bedient hat.

4. Wieso kennt ihr, als ganz und gar irdische, die ewigen Dinge?

Durch die sichtbaren Dinge kennen wir die ewigen Dinge.

5. Wieso behauptet ihr, daß der gezeugte Sohn nicht erschaffen, sondern gleichewig mit dem Vater ist?

In Christus gibt es zwei Naturen: die eine erschaffen und demgemäß dem Vergehen¹¹ und der Veränderung unterworfen, die andere göttlich, unendlich, unerschaffen und ewig.

III. Die Trinität:

„Jedes Wesen ist mit einer eigentümlichen Natur und Kraft versehen. Wieso sprecht ihr denn von drei Personen in einer einzigen Substanz¹², die ein und dieselbe Macht (ἐξουσία) haben?“

Antwort: Zigabenos antwortet mit einem Vergleich: In dem König sind der Geist, das Wort und der Hauch drei Kräfte, aber es gibt nur einen König.

IV. Die Menschwerdung:

1. „Wie hat sich das Wesen (οὐσία) der Gottheit mit dem irdischen Wesen vereinigt? Wie kann man das beweisen? Durch welche Zeichen und durch welche Zeugnisse?“

Zigabenos beruft sich auf zahlreiche Wunder und auf das Zeugnis der zwei Propheten, die durch seinen Gesprächspartner anerkannt werden, nach dessen eigenem Zugeständnis: Isaias und Moses.

Is 9, 5: „Ein Sohn ist uns geschenkt . . . , Starker Gott“.

Moses hat außerdem den Busch, ohne sich zu verzehren, brennen sehen.

2. Wie trägt die Inkarnation keine Veränderung in Gott hinein?

¹¹ Man kann sich darüber verwundern zu sehen, daß ein so kundiger Exeget wie ZIGABENOS den Text *Apg* 2, 27 und 31 vergißt und daß er in bezug auf die menschliche Natur Jesu von Verderbnis spricht. Jedenfalls wollen wir darauf hinweisen, daß die Worte „Veränderung“ (ἀλλοίωσις) und „Verderbnis“ (φθορά) — dieses letztere Wort häufig mit dem der „Entstehung“ (γένεσις) verbunden — *termini technici* der philosophischen Sprache sind, eine Art Ausdruck dafür, daß die hiesige Welt als dem Werden unterworfen bezeichnet werden soll, im Gegensatz zu der oberen ewigen Welt. Vgl. PLATON, *Rep* 546a, *Phaid* 95e, *Theat* 181 d; ARISTOTELES *Phys* 226a 26, 229b 13; GALENUS 6 6.

¹² „Ihr sagt drei“, vgl. *Koran* 4, 171. Das griechische Wort, das wir hier mit Substanz wiedergegeben haben, ist ὑπόστασις. Dieser Gebrauch scheint für die Zeit des Gesprächs am wenigsten fremd zu sein. In diesem gleichen Gespräch ist übrigens das gleiche Wort in seiner schon lange üblichen Bedeutung von „Person“ gebraucht, vgl. 21 C. D.

Zigabenos antwortet wiederum mittels eines Vergleiches. Ebenso wie das Feuer, das mit dem Eisen verbunden ist, wie Feuer wirkt, ohne deswegen dem Eisen die Kraft zu nehmen, wie Eisen zu wirken, ebenso auch ist es bei Christus: Sofern er Gott ist, vollzog er die göttlichen Handlungen, und sofern er Mensch ist, die menschlichen Handlungen.

V. Die Trinität:

„Du sagst drei. Du könntest ebensogut vier oder fünf sagen“.

Zigabenos veranlaßt den Gegner einzugestehen, daß es im Menschen keinen Platz für etwas anderes als Wort und Hauch gibt. Ebenso in Gott.

VI. Verschiedene Punkte:

1. Auf den Einwand gegen die Verehrung der Bilder¹³ antwortet Zigabenos: Wir halten die Bilder nicht für Götter. Wir verehren die Heiligen, die sie darstellen.

2. Die Eucharistie. „Warum mischt ihr das Brot und den Wein und verteilt es den Menschen, mit den Worten: ‚Das ist der Leib und das Blut Christi?‘“

Zigabenos bezieht sich auf die Angleichung durch die Ernährung¹⁴, um seinen Gesprächspartner verstehen zu machen, daß durch die Gnade die Eucharistie für uns ein geistliches Gewand und Licht ausmacht.

3. Das Evangelium. Sarazener: „Weshalb habt ihr das vom Himmel herabgestiegene Evangelium versteckt und davon ein neues abgeschrieben?“

Zigabenos: „Wer bezeugt das, und woher wißt ihr das?“

Sarazener: „Mohammed lehrt es, indem er sagt: Nach der Himmelfahrt Christi und während des Schlafes seiner Jünger ist das Evangelium auf sie herabgestiegen. Nachdem sie aufgewacht sind, haben sie es euch geschenkt. Aber ihr habt es versteckt, weil der Name Mohammeds darauf geschrieben war“¹⁵.

Zigabenos: „Wir nehmen kein Evangelium von solchen an, die vom Schlaf erfaßt sind¹⁶. Denn keiner, der bei klarem Kopf und Herr seines

¹³ Der Text spricht noch von „geschnitztem Holz“. Es handelt sich um Kreuze oder vielleicht auch um Standbilder, welche die Muselmanen in den Kirchen der Kreuzfahrer haben sehen können.

¹⁴ Man findet denselben Vergleich in Schrift 22 des ABU-KURRA (PG 97, 1552—1553).

¹⁵ *Koran* 5 14.15 (Anklage, den Koran versteckt zu haben); 61,6 und 7,156 (Mohammed im Evangelium vorherverkündet). Der Koran behauptet klar, daß das Evangelium von Gott an Jesus gegeben wurde, sagt aber nichts über die Weitergabe dieses Evangeliums an die Jünger, nach der Himmelfahrt Jesu und während ihres Schlafes. Wir haben hier eine apokryphe Überlieferung volkstümlichen Ursprungs vor uns.

¹⁶ Nach der muslimanischen Tradition erreichten die ersten Koranischen Offenbarungen den Mohammed während des Schlafes. Dieses Thema ist durch die byzantinische Polemik seit JOHANNES DAMASCENUS sehr breit ausgewertet worden.

Denkens ist, vernachlässigt seine Augen und seinen Verstand, um die Gesichte derjenigen anzunehmen, die schlafen. Nicht von schlafenden Menschen verlangt Gott Tugend und klares Urteil. Gott ist doch wahrhaftig nicht ein Gott derer, die schlafen, sondern derer, die wach sind“¹⁷.

4. Pfingsten: Warum ist der Hl. Geist nur nach der Himmelfahrt Christi herabgestiegen und hat er eine andere Lehre verkündet?

Für die Antwort bezieht sich Zigabenos, wie üblich, auf einen Vergleich: Genau so, wie ein Arzt zuerst die Kranken reinigt, ehe er ihnen Heilmittel zuführt, ebenso auch hat Christus während seines Lebens damit begonnen, die Menschen von ihren Sünden zu reinigen, ehe er ihnen den Hl. Geist sandte, der ihnen die vollkommene Göttlichkeit zeigen sollte.

5. Beschneidung und Abwaschung: Warum praktiziert ihr sie nicht, die erste nach dem Beispiel Christi und die zweite nach der Weisung von Isaias: „Waschet euch und werdet rein!“? (Vgl. *Is* 1, 16).

Zigabenos antwortet, daß die Beschneidung bei den Juden als ein Zeichen der Zugehörigkeit zum Volke Gottes praktiziert würde, inmitten der ungläubigen und götzdienenrischen Völker. — Was den Text des Isaias betrifft, so besagt er nicht: Waschet euch jeden Tag, sondern ein einziges Mal: Es ist die Ankündigung der Taufe¹⁸.

6. Warum seine Sünden einem irdischen Menschen bekennen?

Vermöge der Anordnung Gottes ist die Beichte ein wirksames Zeichen der Bekehrung und der Abwendung vom Bösen.

7. Die Wegzehrung: Warum kommuniziert ihr beim Tode, mit den Worten: „Wir sind des Paradieses teilhaftig“?

„Keiner kann das Haus des Königs betreten, sich niedersetzen und mit dem König speisen, wenn er nicht das Gewand des Königs trägt und ihm nicht vertraut ist. Den Fremden verjagen nicht nur der König, sondern auch seine Diener“¹⁹.

VII. Die Menschwerdung:

„Wer ist der Zeuge dafür, daß Gott Mensch geworden ist? Und was würde der Grund dafür sein?“

Zigabenos bringt das Zeugnis von sechs Personen, die auch von dem Sarazenen als „Zeugen und Propheten“ anerkannt werden²⁰.

1. Abraham: „Ich will meinen Bund stiften zwischen mir ... und deiner Nachkommenschaft“ (*Gn* 17, 7).

2. David: „Gott wird offenkundig kommen“ (*Ps* 50 [49], 3).

¹⁷ Vgl. *1 Thess* 5, 5.6

¹⁸ Hier macht ZIGABENOS eine bissige und verletzende Ausflucht gegen den Einwand. Sein Spott über die Waschungen wird bis zum Unrecht getrieben.

¹⁹ *Matth* 22, 11—13

²⁰ Abraham und David werden im *Koran* namentlich unter die Propheten gezählt (vgl. unter zahlreichen anderen Stellen 4, 163). Für ZIGABENOS würden die anderen mit der allgemeinen Erwähnung der Propheten einbegriffen sein.

„Er neigte die Himmel und stieg herab“ (*Ps* 18 [17], 10).

3. Jeremias: „Dieser ist unser Gott: kein anderer ist ihm vergleichbar . . . Danach ist er auf Erden erschienen und hat er unter den Menschen gewandelt“ (*Baruch* 3, 36.38)²¹.

4. Daniel: Zigabenos hat Daniel unter den sechs Zeugen zitiert. Hier der Text, den er anführt: „Dann wird das allgemeine Heil hervortreten, wenn die Jungfrau gebären wird; und alle Völker werden ein Holz anbeten“. (Es ist uns nicht geglückt, die Bezugsstelle dieses Textes auszumachen).

5. Isaias: „Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, dessen Name Emmanuel sein wird, das will sagen: Gott mit uns“ (*Is* 7, 14).

6. Ezechiel: „Dieses Tor soll geschlossen sein . . . Keiner wird hindurchgehen als der Gott Israels“ (*Ez* 44,2).

Der Sarazene erbittet einen Vergleich, der es ihm gestattet, das Geheimnis der beiden Naturen in Christus zu verstehen. Zigabenos erläutert, daß beim Edelstein der Glanz sich im Stofflichen zeigt, ohne mögliche Vermischung der beiden Elemente.

VIII. Die Erlösung:

1. Wie ist die Kreuzigung und der Tod Christi mit seiner Gottheit zu vereinbaren?²²

In der Antwort nimmt Zigabenos den Vergleich mit dem Edelstein auf: Wenn man die Perle durchbohrt, ist es das Greifbare allein, das davon betroffen wird, nicht der Glanz. Gleicherweise ist es der Leib Christi, der gekreuzigt worden und gestorben ist. Noch mehr: Der Glanz des durchbohrten Stückes teilt sich nicht und leidet keinen Schaden. So ist es bei Christus: Die Göttlichkeit bleibt mit dem Körper vereint, ohne verletzt zu werden.

2. Wenn Gott Mensch geworden ist, um den Menschen zu retten, wieso dauert dann noch die Wirksamkeit des Teufels fort?

Diesmal begnügt sich Zigabenos nicht mit einem einfachen Vergleich.

²¹ Man weiß, daß früher die Prophetien des Jeremias und Baruch eine einzige Sammlung bildeten; sie waren dem Namen des bekannteren Propheten, Jeremias, zugeordnet.

²² Man weiß, daß die traditionelle Theologie des Islam den Text von *Koran* 4, 156 als eine Leugnung der Kreuzigung Jesu auffaßt. Gewisse moderne Autoren haben versucht, diesem Vers eine abgeschwächte Bedeutung von rein moralischem Rang zu geben: Der Koran wolle darauf hinaus, zu vermeiden, daß die Juden damit Erfolg gehabt hätten, den Namen Jesu auszulöschen und seine Botschaft aufzuheben. Obwohl dieser Versuch in der Welt der vorgebrachten Argumente von Interesse sind, so bleibt doch, daß die Leugnung der Kreuzigung Christi Teil der üblichen Lehre der muselmanischen Theologie ist. Über diese Frage kann man sich unterrichten bei H. MICHAUD, *Le Christ de l'Islam* (Dalachaux 1960) 59—71; M. HAYEK, *Jésus selon le Coran* (Paris 1959).

Er gibt eine ganze allegorische Parabel. Wir können hier diese Geschichte nicht anführen. Sie versucht, den folgenden Schluß zu verdeutlichen: Gott hat den Menschen befreit; jedem obliegt jetzt die Pflicht, sein persönliches Ziel zu verwirklichen; denn der Mensch kann zwischen dem Guten und dem Bösen wählen.

3. Ihr sprecht von dem Rückkauf durch das kostbare Blut: wem ist dieses Blut übergeben worden? Dem Teufel?²³

Rückkauf will einfach das Erbarmen Gottes und das unaussprechliche Mitleid von seiner Seite aussagen. Eine andere allegorische Parabel zeigt die Rolle der Propheten und endlich des Sohnes in der Geschichte des Heilsplanes Gottes.

IX. Die Sendung Mohammeds

Mohammed ist durch Isaias zum Propheten erklärt worden; er ist als Prophet in eurer Schrift vorherverkündet²⁴. Weshalb denn habt ihr ihn verworfen?

— Aber Isaias, den du als Propheten und Diener des Herrn anerkenntst, hat Mohammed folgendermaßen gekennzeichnet: „Der Herr hat von Jerusalem Großes und Kleines, Kopf und Schwanz abgehauen . . . Ein gottloser Prophet hat gottlose Sachen gelehrt, das ist der Schwanz . . .“ (vgl. *Is* 9, 13.14).

X. Gebrauch des Weines²⁵.

Nachdem der Sarazene *Is* 5, 11 und *Eph* 5, 18 zitiert hat, wo der unmäßige Gebrauch des Weines verurteilt wird, fährt er fort: „Wie kommt es, daß wir die Christen sich der Trunkenheit und teuflischen Tänzen hingeben sehen? Sie tun das gewiß im Widerspruch zum christlichen Geist. Sind sie Teilhaber des Reiches Gottes?“

²³ Der Einwand ist in der patristischen Literatur geläufig. Schon im 9. Jahrhundert bezeichnete PHOTIOS sie als alt (*ἀπὸ ρήμα παλαιόν*) und bemühte sich, darauf auf eine gelehrte und genaue Art zu antworten. Vgl. PHOTIOS, τὸ Ἀμφιλόχιον, *Ad Amphilochium*, XXIV 4 (PG 101, 177 ff.)

²⁴ Der *Koran* erklärt, daß Mohammed durch die Schrift vorherverkündet ist (7 157, 61 6; vgl. Anm. 15) und erbeten im Gebet Abrahams zu Mekka (2 129). *Isaias* ist von den muselmanischen Apologeten öfter zitiert worden. Vgl. E. FRITSCH, *Islam und Christentum im Mittelalter* (Breslau 1930) 76—89

²⁵ Der *Koran* läßt bezüglich des Gebrauches von Wein eine Entwicklung erkennen. In der mekkanischen Periode wird der Wein als „ein belebendes Getränk und vorzügliches Nahrungsmittel“ hingestellt (16, 67). Danach sieht Mohammed darin zugleich eine Ursache der Sünde und eine Quelle der Nützlichkeit, „aber die Sünde, die in ihm ist, ist größer“ (2, 219). Danach kommt das erste und ausdrückliche Verbot: „Kommt nie zum Gebet, wenn ihr trunken seid, ehe ihr wißt, was ihr sagt!“ (4, 43). Endlich das unerbittliche Verbot: „Das ist eine Beschmutzung, die aus dem Werk des Teufels kommt. Meidet sie“ (5, 90). Die Gläubigen werden aber im Paradies entschädigt, wo für sie unter anderem ein Strom von Wein fließen wird (47, 15).

— „Das verhüte Gott!“, antwortet Zigabenos. Denn unsere Schrift sagt: „Täuschet euch nicht! . . . Weder Unzüchtige noch Ehebrecher noch Trunksüchtige noch Diebe noch Verweichlichte noch Ehrlose . . . werden in das Reich Gottes eingehen . . .“ (vgl. *1 Kor* 6, 9—10).

* * *

Hier hört die Diskussion im eigentlichen Sinn auf. Das Gespräch ver-schwindet völlig. Das folgende Bruchstück ist ein Angriff, der gegen den Islam und seinen Begründer gerichtet ist. Sein Gehabe ist dem der übrigen Kapitel ähnlich, die dem Islam gewidmet sind.

Nach dem Text ist es immer derselbe Euthymios, der „nach anderen Dingen“ zu sprechen fortfährt (Sp 33 D). Er wendet sich an einen, den er „den Weisesten der Kinder Hagars“ nennt (ebd). In der Tat, der Gesprächspartner wird nicht mehr mit dem Wort „Sarazene“ bezeichnet; man nennt ihn nunmehr Hagarener.

I. Die Sendung des Mohammed:

Unter Mißachtung der islamischen Vorschrift, daß man nichts ohne Zeugen tue²⁶, gibt es keinen Zeugen, um die Berechtigung der Sendung Mohammeds zu verbürgen und zu bestätigen.

Übrigens genügt die Betrachtung seines Lebens, um das Gegenteil zu zeigen. Mohammed hat von den fünfundfünfzig Jahren, die sein Leben gedauert hat, vierzig in Schwelgerei und Unreinheit verbracht. Während der übrigen fünfzehn Jahre widmete er Gott einen falschen Kult, entsprechend der Belehrung, die er von einem nestorianischen Mönch-Astronom erhielt. Mohammed, im Zustand der Trunkenheit, hat ihn getötet und von da an den Genuß des Weines verboten. Sein Leben war von Zügellosigkeit, schamlosen Handlungen, Ehebruch, Ehrlosigkeit, Mord, Raub und Ungerechtigkeit erfüllt²⁷.

II. Lehre des Koran:

1. Der Koran spricht von 124 000 Propheten²⁸! Braucht Gott so viele Helfer? Und was würde dann die Aufgabe seiner Engel sein? Welches sind übrigens die Namen dieser Propheten, und welches ist ihr Ursprung?

(Hier ist eine Abschweifung, die in ihrem Inhalt und in ihren groben Worten dem gleicht, was wir oben unter dem Titel „Sendung des Mo-

²⁶ Vgl. *Koran* 24, 13. Diese Anklage ist ein ständiges Thema der polemischen Literatur der Byzantiner gegen den Islam.

²⁷ Das aus dem Leben Mohammeds entnommene Argument gegen die Berechtigung seiner Sendung hat von Anfang an die Aufmerksamkeit der Polemiker gefesselt und ihre Gunst gewonnen. Man findet es in allen auf den Islam bezogenen Texten.

²⁸ Der Koran zitiert nicht diese ungewöhnliche Zahl. Man findet sie aber bei den muslimischen Traditionalisten angegeben. Vgl. A. J. WENSINCK, *A Handbook of Early Muhammedan Tradition* (1927) 196

hammed“ zusammengefaßt haben. Ist das ein weiteres Zeichen des zusammengesetzten Charakters des Streitgespräches?)

2. Im Paradies fließen drei Ströme von Honig, Milch und Wein. Es gibt also in diesem Paradies kein Wasser. Verlieren nun die Muselmanen nicht jedes Bewußtsein der Glückseligkeit, wenn sie von diesem unvermischten Wein trinken? ²⁹

Sie sind vielmehr zu Schande und Strafe bestimmt.

3. Das Kamel, von dem der Koran spricht ³⁰, und das das einzige Geschöpf sein würde, das nicht durch den Tod hindurchgegangen ist, weidet im Paradies. Es müßte es aber mit seiner Masse schon ganz erfüllt haben.

4. Woher kommt es doch, daß ihr so sehr Mekka verehrt? Und warum habt ihr nicht vielmehr Verehrung für das Grab und die Hinterlassenschaft des Propheten? ³¹ Das angebliche Haus Gottes in Mekka ist eine falsche Wohnung mit falschen Wundern, genau so falsch als Wunder und als Gnade Gottes ist der dem Teich entstiegene Hund ³².

5. Nach dem Koran geben sich die Auserwählten im Paradies, in der Gegenwart Gottes, unaufhörlicher und unersättlicher Unzucht hin ³³.

* * *

Die grobe Anklagerede endet nach dem Text mit der Niederlage des Gesprächspartners. Am Schluß kehrt der Sarazene des Anfangs zurück und gesteht: „Ich bin besiegt, ich bin besiegt. Wie groß ist doch der Glaube der Christen! . . . Die Lehre der Christen ist wahr. Der Herr-Gott bezeugt es. Vorwärts, Diener Gottes, taufe mich!“

²⁹ *Koran* 47, 25. Man sieht nicht, wie ZIGABENOS eine solche Nachricht hat zurecht-machen können, da doch der Text des Korans eindeutig einen Wasserfluß im Paradies erwähnt. ZIGABENOS spricht selbst in dem Kapitel der *Panoplie* von den vier Strömen des Paradieses, eines mit reinem Wasser (PG 130, 153 D, 22).

³⁰ *Koran* 7, 73—79

³¹ Der Islam beharrt eifersüchtig auf der Transzendenz Gottes und will sonst nichts anbeten. Das ist der Grundsatz. Die Volksfrömmigkeit aber umgibt die Person des Mohammed und das Andenken der großen Persönlichkeiten des frühen Islam mit einer besonderen Verehrung. Man brauchte nicht lange Zeit nach dem Tode des Mohammed zu warten, um sein Grab in Medina zu einem Mittelpunkt der Wallfahrt zu machen, zu dem hinzuströmen die frommen Muselmanen, nach ihrer Wallfahrt nach Mekka, nicht unterließen. Die Anklage des Verfassers entbehrt der Grundlage.

³² Vgl. *Koran* 100, 4

³³ Der Verfasser spielt auf eine Stelle des *Koran* 2, 55.26 an. Er hat das mißbräuchliche Zerschneiden beibehalten, das in der byzantinischen Polemik üblich geworden war.